

**Buddhistischer Beitrag beim „Runden Tisch“
der Universal Peace Federation Deutschland e.V. in Nürnberg
am 3. November 2007**

von Christine Röhrborn

Sehr geehrte Damen und Herren,

für die Einladung zu Ihrem „Runden Tisch“ bedanke ich mich und freue mich dass Sie mir Gelegenheit geben, aus der Sicht des Buddhismus etwas zum heutigen Thema beizutragen.

Beginnen möchte ich mit einer der 14 Achtsamkeitsübungen, wie sie von Thich Nhat Hanh, einem buddhistischen Meditationsmeister aus Vietnam, formuliert wurde: „Im Bewusstsein des Leides, das durch Aufzwingen von Meinungen entsteht, sind wir entschlossen, niemandem – auch nicht Kindern – unsere Meinungen aufzunötigen, weder durch Autorität, Drohung, Geld, Propaganda, noch Indoktrination. Wir wollen das Recht anderer respektieren, anders zu sein und selbst zu wählen, an was sie glauben und wofür sie sich entscheiden. Wir wollen jedoch unseren Mitmenschen in anteilnehmendem Gespräch helfen, Fanatismus und Engstirnigkeit zu überwinden“.

Für meinen Beitrag habe ich einige Gedanken des Dalai Lama aus seinem „Buch der Menschlichkeit“ ausgewählt.

Es geht in diesem Kapitel um Gesellschaftliche Ethik und Erziehung.

Wenn wir ein wirklich ethisches Leben führen und den Bedürfnissen anderer Menschen den Vorrang geben und zu ihrem Glück beitragen;

(ich würde an dieser Stelle sagen, dass es ein großer Fortschritt für uns wäre, wenn wir die Bedürfnisse anderer Menschen genau so wichtig nehmen würden wie unsere eigenen),

dann hat das enorme Auswirkungen auf unsere gesamte Gesellschaft. Ändern wir uns innerlich, indem wir unsere negativen Gedanken und Empfindungen konstruktiv angehen und uns damit „entwaffnen“, können wir buchstäblich die ganze Welt verändern. Uns stehen so viele wirksame Mittel zur Verfügung, mit denen wir eine friedliche und ethische Gesellschaft schaffen können. Doch viele dieser Mittel schöpfen wir bei weitem nicht aus. Es geht darum eine geistige Revolution der Freundlichkeit, des Mitgefühls, der Geduld, Toleranz, Vergebung und Demut herbeizuführen.

Der menschliche Geist bildet sowohl die Ursache als auch – richtig angeleitet – die Lösung für all unsere Probleme. Wer sehr viel Bildung erwirbt, aber kein gutes Herz hat, läuft Gefahr, ein Opfer von Ängsten und Unruhe zu werden, so wie sie aus unerfüllbaren Wünschen heraus entstehen.

Umgekehrt hat ein echtes Verständnis geistiger Werte einen gegenteiligen Effekt.

Wenn wir unsere Kinder so erziehen, dass sie zwar Wissen, aber kein Mitgefühl besitzen, dann wird ihre Einstellung anderen gegenüber vermutlich aus einer Mischung von Neid in Bezug auf die Bessergestellten, Aggressionen gegenüber Gleichrangigen und Verachtung im Hinblick auf weniger Glückliche bestehen. So etwas führt zu Gier, Anmaßung, übersteigertem Verhalten und sehr schnell zum Verlust des Glücks. Wissen und Bildung sind wichtig. Doch noch wichtiger ist das Ziel, für das sie eingesetzt werden. Und das hängt vom Herzen und vom Geist des Menschen ab, der sie einsetzt.

Ausbildung und Erziehung ist weit mehr, als die bloße Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten, mit denen sich lediglich begrenzte Ziele erreichen lassen. Dazu gehört auch, dass man einem Kind die Augen für die Bedürfnisse und Rechte der anderen öffnet. (Der Grundsatz: Was du

nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu, bzw. das Gesetz von Ursache und Wirkung, sollte zu Hause und in der Schule eindringlich vermittelt werden.) Wir müssen unseren Kindern außerdem begreiflich machen, dass ihre Handlungen einen globalen Aspekt in sich tragen.

Und es muss uns in irgendeiner Weise gelingen, ihr natürliches Einfühlungsvermögen zu fördern, damit sie Verantwortungsgefühl gegenüber anderen entwickeln. Die Tugend ist zweifellos das Wertvollere, wenn man zwischen ihr und dem Wissen zu entscheiden hat. Das gute Herz – die Frucht der Tugend – ist allein bereits ein großer Gewinn für die Menschheit, das Wissen allein ist es nicht.

Doch wie sollen wir unseren Kindern moralisches Verhalten beibringen?

Früher, als die Religionen noch einen größeren Einfluss hatten, wurde die ethische Erziehung weitgehend diesen Institutionen überlassen, und das funktionierte weitgehend ganz gut. Die Notwendigkeit dieser Wertevermittlung besteht zwar noch, wird aber von den Religionen, durch das Abnehmen ihres Einflusses, nicht mehr, oder nur sehr unzureichend erfüllt. Deshalb müssen wir einen anderen Weg finden, damit wir den Kindern zeigen können, dass menschliche Grundwerte wichtig sind. Und wir müssen ihnen dabei helfen, sie zu entwickeln. Letzten Endes lernt man die Bedeutung der Anteilnahme am Wohlergehen anderer nicht durch Worte, sondern durch Taten: Wir müssen uns beispielhaft verhalten. Darum ist das familiäre Umfeld ein so wichtiges Element für ein heranwachsendes Kind. Wenn zu Hause die umsorgende und mitfühlende Atmosphäre fehlt, wenn die Eltern es vernachlässigen, kann man sich die zerstörerischen Auswirkungen leicht vorstellen. Das Kind fühlt sich hilflos und unsicher und ist beunruhigt. Erfährt es dagegen dauerhaft Zuneigung und Schutz dann ist es viel glücklicher und entwickelt mehr Vertrauen in seine Fähigkeiten. Und dabei können wir feststellen, dass es sich nicht nur für sich selbst interessiert, sondern auch für andere. Aber Kinder lernen in ihrer häuslichen Umgebung auch negative Verhaltensweisen von ihren Eltern. Streitet sich etwa der Vater ständig mit der Verwandtschaft oder liegen sich die Eltern immer wieder in den Haaren, dann wird ein Kind das anfangs zwar sehr unangenehm empfinden, aber mit der Zeit findet es diesen Zustand „normal“. Und diese Einstellung nimmt es später mit in die Welt.

Es muss auch betont werden, dass das, was Kinder in der Schule über ethisches Verhalten lernen, prägend für das weitere Leben ist. Hier tragen die Lehrerinnen und Lehrer große Verantwortung. Durch ihr Verhalten können sie Kindern oft ein Leben lang in Erinnerung bleiben. Der Unterricht eines Lehrers wirkt sich am intensivsten auf den Geist seiner Schüler aus, wenn er eine positive Grundeinstellung, nämlich Disziplin und Mitgefühl, hat. Spürt der Schüler Zuneigung und Anteilnahme, nimmt er den Lernstoff viel besser auf. Um bei jungen Leuten das Bewußtsein für die Bedeutung der menschlichen Grundwerte zu wecken, sollte man die Probleme der Gesellschaft nicht allein als ethische oder religiöse Angelegenheiten darstellen. Wichtig ist vielmehr, ihnen zu vermitteln, dass es um unser zukünftiges Überleben als Menschen geht. Auf diese Weise erkennen die Schüler, dass die Zukunft in ihren Händen liegt.

In der Schule sollte auch das miteinander sprechen und diskutieren gelehrt werden. Wenn man Schülern ein kontroverses Thema präsentiert und sie darüber debattieren lässt, kann man ihnen dadurch wunderbar vermitteln, dass Konflikte gewaltfrei gelöst werden können.

Ein junger Mensch, der den Wert des Dialogs begriffen hat, könnte dann vielleicht auch seinen streitenden Eltern vermitteln, dass streiten zu nichts führt und sie die Sache vernünftig diskutieren sollten.

Ganz wichtig ist, dass wir jeden Anflug, andere negativ darzustellen, sowohl aus dem Schulunterricht als auch aus häuslichen Debatten, verbannen müssen. Intoleranz und Rassismus sind große Übel. Sie tragen nichts zum Glück der Menschen bei. Wir müssen unseren Kindern

heute mehr denn je klarmachen, dass Unterscheidungen zwischen „meinem Land“ und „deinem Land“, zwischen „meiner Religion“ und „deiner Religion“ zweitrangig sind.

Stattdessen müssen wir beharrlich verdeutlichen, dass dem eigenen Recht auf Glück und Wohlergehen nicht mehr Gewicht beigemessen wird als dem Recht anderer. Das heißt jedoch nicht, dass wir Kinder dahingehend erziehen sollen, dass sie ihre historischen und kulturellen Wurzeln aufgeben oder verleugnen. Ganz im Gegenteil: Es ist sehr wichtig, dass sie darin zu Hause sind. Es ist gut für Kinder, wenn sie ihr Land, ihre Religion, ihre Kultur usw. lieben lernen. Doch wenn diese Liebe in engstirnigem Nationalismus, Ethnozentrik und religiöse Überheblichkeit übergeht, wird es gefährlich.

Abschließen möchte ich mit der ersten Achtsamkeitsübung von Thich Nath Hanh: „Im Bewusstsein des Leides, das durch Fanatismus und Intoleranz entsteht, sind wir entschlossen, Theorien oder Ideologien, einschließlich der buddhistischen, nicht zu vergöttern und uns nicht an sie zu binden. Buddhistische Lehren sind Hilfsmittel, die es uns ermöglichen, durch tiefes Schauen Verstehen und Mitgefühl zu entwickeln. Sie sind keine Dogmen, für die gekämpft, getötet oder gestorben werden sollte“.

„Die höchsten Erkenntnisquellen sind für den Menschen: die innere Erfahrung und das eigene Nachdenken“.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.